

Dieser Schuppenbau zeigt sich auch im Bereich des Bärengrabens südlich des Rosenbach. Eine Forststraße im Gebiet Altes Bärenental schließt in der nördlichsten Kurve Dolomite des Alpenen Muschelkalkes auf, darüber liegen Konglomerate und rote Sandsteine des Oberen Alpenen Muschelkalkes. Diese Gesteine sind von einer Störung abgeschnitten. Es folgt eine südliche Schuppe mit Bellerophonolomit, Werfener Schichten und Dolomiten des Alpenen Muschelkalkes. Eine dritte Schuppe setzt im Gebiet Quadiaalm mit Werfener Schichten ein.

Der geringmächtige Schlerndolomit an der Basis der Hornsteinplattenkalke zieht westwärts über Obere Quadiaalm auf die Westseite des Bärengrabens weiter. Wie stark dieser Dolomit tektonisch beansprucht ist, zeigen Straßenaufschlüsse östlich der Kote 1183. Hier ist er in einem ca. 40 m breiten Gesteinsstreifen völlig zerrieben, wobei die obersten 5–6 m die stärkste Zerreibung zeigen. Dieser Mylonit wird von einer Reihe von etwa mit 50° südfallenden Harnischen durchzogen.

Der Gratschenitzenkamm bildet eine größere Schlerndolomitscholle, welche gegen Süden zunehmend gestört ist. Der Gratschenitzengraben folgt einer durch den Schlerndolomit ziehenden Störung. Die Störung ist deutlich an der vom Gratschenitzengraben ausgehenden Forststraße, welche bis zur Roten Wand hinaufführt, zu sehen. Im oberen Bereich dieser Straße zeugen die Aufschlüsse von einer größeren Mächtigkeit der Werfener Schichten.

Der große Bereich der Hornsteinplattenkalke, welche sich vom Maria Elend-Sattel über Kahlkogel, Frauenkogel bis zum Mlinca Sattel erstrecken und eine Mächtigkeit von einigen 100 m haben, galten bisher (N. ANDERLE, 1970 und A. KERN, 1980) als fossilieer. Im Bereich des Mlinca Sattels wurden Lumachellen von kleinen Megalodonten gefunden, wie sie auch ähnlich südlich Eisenkappel, hier allerdings in Dolomit, gefunden wurden.

Blatt 205 St. Paul im Lavanttal

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 205 St. Paul im Lavanttal

Von GEORG KLEINSCHMIDT (auswärtiger Mitarbeiter)

Der Bereich des Koralkristallins westlich St. Vinzenz bis zum Kamm bei Goßbeck ist durch schlechte Aufschlußverhältnisse, d. h. flache Morphologie und Schuttreichtum und tektonisch bedingte komplizierte Lagerungsverhältnisse charakterisiert. Es treten Gesteine der eklogitführenden Unteren Schiefergneisserie mit zahlreichen Einschaltungen von Blastomylonitgneisen auf, die wenigstens z. T. Einfaltungen bzw. Einschüppungen der Oberen Blastomylonitserie darstellen (zur Seriengliederung vgl. Bericht für 1979 [1983] und 1983 [1984]).

Auf 3 km² wird diese Gesteinsvielfalt nicht nur von der für das Koralkristallin üblichen Polydeformation (F₁–F₆) betroffen, sondern zusätzlich von über 10 Verwerfern in Bruchschollen zerlegt. Neue Forststraßen haben 250 m W Krottenmaier, 250 m E und SE Zangl und 150 m W Friedhof St. Vinzenz einige dieser Störungen aufgeschlossen, erforderten daher eine nochmalige

Begehung und ermöglichten eine wesentliche Korrektur der Aufnahmen von 1978, 1979 und 1984. Die früheren Aufnahmen ergaben ein uneinheitliches Störungsmuster mit einer Streuung zwischen 110° bis 155° Streichen; die neuen Aufnahmen ergeben ein recht einheitliches, 120° streichendes Störungsbündel, das den Bereich zwischen St. Vinzenz und Goßbeck in mehr als zehn knapp 100 bis gut 300 m breite Streifen zerschneidet und als bedeutende Störungszone ausweist. Sie stellt sich so als Bindeglied zwischen der tektonischen Südwestbegrenzung des Eklogitkörpers vom Gradischkogel (Aufnahme ENGEL, 1981) und der Störungsschar zwischen St. Georgen und Raggelbach (Aufnahme 1979/81/82) heraus und ist damit ein echelon oder an Querwerfern jeweils leicht versetzt auf über 15 km verfolgbar.

Ein genereller Versetzungssinn ist für dieses Störungsbündel im Aufnahmegebiet nicht auszumachen: Es gibt SW- und NE-abschiebende Störungsabschnitte, selbst innerhalb ein und desselben Störungszuges: SW-abschiebend ist im wesentlichen die Störung Zangl – Friedhof St. Vinzenz, nachweisbar bei Zangl und 1973 beim Bau des Gaspipeline „TAG“. Die kleineren Parallelverwerfer bei Zangl schieben teils nach SW, teils nach NE ab.

Blatt 206 Eibiswald

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen auf Blatt 206 Eibiswald

Von PETER BECK-MANNAGETTA (auswärtiger Mitarbeiter)

Paläozoikum von Pongratzen

Die neuen topographischen Karten gaben ein klares Bild über die Aufschlüsse, doch scheint auch eine Aufnahme 1 : 12.500 den Lagerungsverhältnissen noch nicht gerecht zu werden, da vielfach ein Wechsel der Schichten im Meter- bis Zehnermeterbereich vorhanden ist.

So konnte die Aufschlußreihe im Lieschenbach N des Steinbruches Hofstatt zwar detailliert aufgenommen werden, doch eine Darstellung im Kartierungsmaßstab kann die Einzelheiten dieses schmalen Streifens nicht sicher wiedergeben; eine Weiterverfolgung der Schichtglieder im benachbarten Gelände erscheint ausgeschlossen. Die rein petrographische Aufnahme wird den gegebenen Verhältnissen nicht gerecht, wie eine gemeinsame Begehung mit Herrn Doz. DDr. F. EBNER zeigte, der eine stratigraphische Zuordnung der Schichtglieder durch Conodontenfunde im E dieses Gebietes treffen konnte.

Besonderes Interesse erweisen grobe bis feine kalkige Breccienlagen, die in den Gräbern mehrfach aufgeschlossen sind. Inwiefern sie einen bestimmten Transgressionshorizont etwa auf der Metadiabasserie darstellen, ist unsicher. Soweit die weitverbreiteten Rutschungen die Ausdehnung dieses Schichtgliedes erkennen lassen, wurden sie erfaßt. Z. B. N Kreuz 717 und N Kefer in 640–660 m Höhe; N Korath im Graberl in 550–570 m. NE Korath scheinen in einem Anriß Übergänge zu Hämatit führenden gelben Dolomiten aufzutreten. Einmalig erschien das Auftreten von hellen Quarziten W des Lieschenbaches auf einem Rücken NE Korath in ca. 470 m Höhe.